

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 49

Artikel: Schinken mit Ei
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebi,
diese Geschichte ist nicht neu,
doch ist sie mir als Fabel unserer
Zeit im Zusammenhang mit der
Basler Pressekonzentration wieder
richtig bewusst geworden.

P. Spoerri

Ein Schwein und ein Huhn kommen überein, sich zum gemeinsamen Absatz ihrer Produkte Schinken und Eier zusammenzuschliessen, wovon sie sich eine Senkung der Vertriebskosten und Stärkung ihrer Marktstellung erhoffen. Die Produktion läuft an: das Schwein erzeugt Schinken, das Huhn legt Eier, und schliesslich sind genügend Schinken und Eier vorhanden, um diese auf den Markt zu bringen. Da wird das Schwein ihrer ungleichen Zukunftsaussichten gewahr: «Verkaufst du deine Eier, erzielst du einen netten Gewinn, verkaufe ich aber meinen Schinken, lasse ich mein Leben.» Doch das Huhn erwidert weise: «Das lässt sich leider nicht ändern. Siehst du, bei einer Fusion muss der eine immer dranglauben und den kürzeren ziehen.»

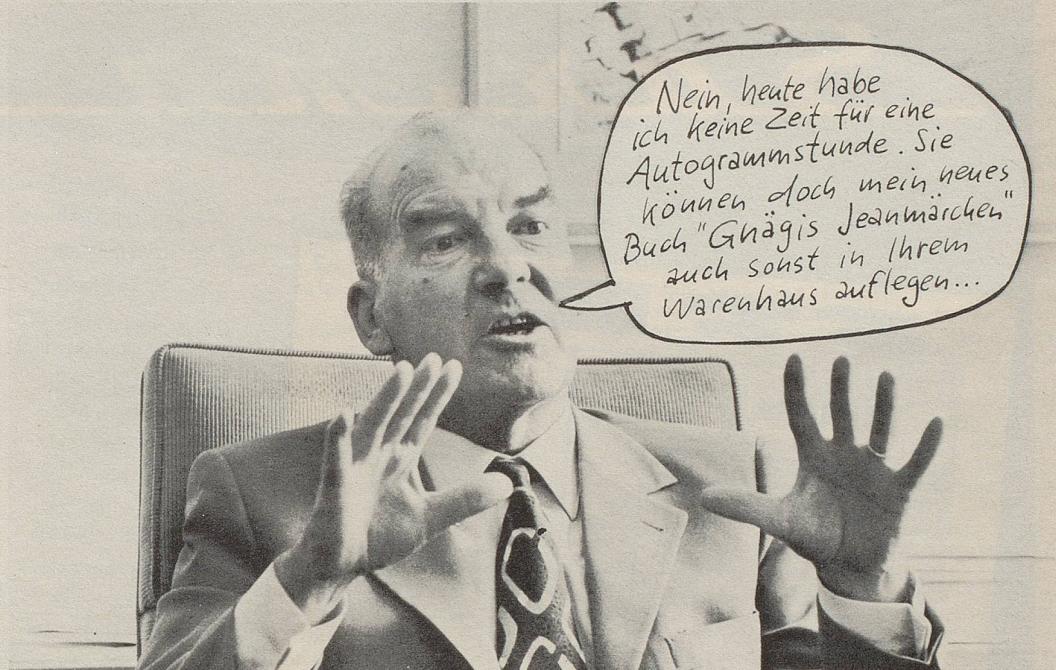


Foto: Eric Bachmann

Der Tag, an dem sie kommt

Seit Tagen lebe ich in einer fast unerträglichen Spannung. Kommt sie oder kommt sie nicht? Gehöre ich zu den Auserwählten oder nicht? Ich fiebere recht eigentlich.

Jene Leute in Zürich, die sich den hochrabenden Namen «Demokratisches Manifest» zugelegt und einen Mann entlarvt haben, der sich auf das Erkennen und Registrieren von Subversiven spezialisiert hat – jene Leute also, die diesem Dunkelmännerspürer seine Registratur klauten, haben es an einer Pressekonferenz versprochen. Sie haben versprochen, jede Karteikarte jener Person zustellen, die sie betrifft.

Und seither warte ich. Nicht nur gespannt darauf, ob ich auch unter den karteimässig Erfassten bin – das halte ich für sicher –, sondern als was ein Subversions-Spezialist mich einstuft. Ob als Mitläufer oder Rädelführer, ob als Anheizer oder aus dem Hintergrund Lenkender. Es ist für mich schon immer hochinteressant gewesen, zu erfahren, wie ich qualifiziert werde von Leuten, welche mir gegenüber diese Qualifikation persönlich nie vertreten müssen.

Nein – dass ich zu den Erfassten gehöre, steht ausser Zweifel, denn meine staatsgefährdende, ausserordentliche und extrem linksgerechtete Subversivität liegt

auf der Hand. Nicht nur, dass ich im Nebelspalter vor etwa zehn Jahren schon den ketzerischen Gedanken geäussert habe, man sollte für Dienstverweigerer aus echter Gewissensnot einen Zivildienst schaffen (was mich *damals* eindeutig abgestempelt haben dürfte), sondern irgendeinmal ging ich sogar so weit, in aller Öffentlichkeit zu behaupten, es könnte einer Sozialdemokrat und dennoch nicht moskauhorig sein. Ich weiss, das war ein starkes Stück, und es geschieht mir recht, wenn man von mir daraufhin flugs eine Karteikarte anlegte. Aber ich wüsste zu gerne auch, mit welcher deklassierenden Zensur mich der Registrar deswegen bedacht hat.

Und da fällt mir gerade ein, dass ich ja – obzwar ein erklärter Befürworter unserer Armee – auch schon einmal – nein sogar zweimal – eine kritisch gegen die Armee gerichtete Attacke geritten habe, nämlich gegen den Haarbefehl. Dieses Haar in der Suppe meines Leumundes dürfte mich subversionsqualifikationsmässig wohl recht nahe in die Nachbarschaft eines linksextremen Umstürzlers und in die Gemeinschaft der rund 4000 Hauptsubversiven der Schweiz gebracht haben ...

Ich mag die Karte, die mir Gewissheit bringt, kaum erwarten! Nur – wenn ich dann die Karte endlich erhalte, werde ich in keinem geringen Zwiespalt sein: Soll ich mich mehr entrusten über den, der mich insge-

heim und im eigenen Auftrag registrierte, oder über jene, die solches Registrieren lautstark als unmoralisch verdammten, die Registratur aber auf ebenso unmoralische Art klauten.

Eines ist sicher: Sollte ich entgegen meiner Annahme doch nicht in besagter Registratur figurierten, dürfte die Eintragung auf Grund dieses Geständnisses wohl

unverzüglich nachgeholt werden. Denn so subversiv, wie diese Kartei angelegt wird, bin ich noch allemal auch.

Nun muss ich schliessen, denn der Briefträger kommt gleich, und seit einigen Tagen laufe ich ihm stets erwartungsvoll entgegen. Wer weiss, vielleicht ist heute der Tag, an dem sie kommt!

Bruno Knobel

Alfred Saubermann
Schulhaus «Zur Heimat»
8000 Seldwyla

Seldwyla, 28. November 1976

Herrn
Ernst Cincera
Inf. Büro Schweiz
Englisch-Viertel-Strasse
8000 Zürich

Betrifft: Visitationsbericht

Lieber Herr Cincera,
da ich mich um eine neue Stelle bewerben möchte und ich in meinen Unterlagen den Visitationsbericht des Schuljahres 1968/69 und 1970/71 nicht mehr finden kann, möchte ich Sie höflich bitten, mir aus Ihrem umfangreichen Archiv je eine Kopie zukommen zu lassen. Für Ihre Umtriebe danke ich im voraus bestens. Die Nummer Ihres Postcheckkontos entnehme ich der Tagespresse.

Mit verbindlichem Dank und herzlichen Grüissen

Ihr Alfred Saubermann